

Leopold Mader, Wien:

EINE BETRACHTUNG ZUR BENENNUNG VON ABERRATIONEN.

In der gleichen Zeitschrift wie hier habe ich die vielen Aberrationen von *Drasterius bimaculatus* Rossi (Coll.) in Reih und Glied gestellt. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, die noch unbenannten Aberrationen zu benennen. Ich habe es dort aber unterlassen, jedoch nicht deshalb, weil ich aus einem Saulus zu einem Paulus geworden bin, oder weil ich den Unmut eines Kritikers, der wahrscheinlicherweise selbst einmal ein Saulus war, fürchte, sondern einzig und allein darum, weil ich dazu nicht in Stimmung war, besser gesagt, es freute mich nicht, Namen hiefür auszuklügeln. Inkonsequenz möge mein geringster Fehler sein.

Die Benennung von Varianten war ursprünglich, bei Einführung der Linne'schen Nomenklatur, nicht vorgesehen. Es kamen aber immerhin etliche Aberrationen eines Insektes dadurch zu einem Namen, dass die gleiche Art, aber in einer Abänderung, noch einmal als andere Art beschrieben wurde. Als die artliche Zusammengehörigkeit erkannt wurde, sank der jüngere Artname zum Synonym herab, wurde aber später dann vielfach als Aberrationsname wieder aufgegriffen. Allmählich bürgerte sich dann der Brauch ein, Aberrationen überhaupt mit einem Namen zu belegen. Soweit war alles in schönster Ordnung und es regte sich niemand sonderlich dagegen auf. Die Aberrationsbenennung zeigte aber alsbald eine grosse Schattenseite. Soweit eine Art nur geringe Abweichungen von der sogenannten »Nominatform« bildet, war die Belastung eine begrenzte. Wenn man aber dann die vielen Aberrationen einer Art mit sehr grosser Variationsbreite benennt, dann werden die vielen Namen zum Ballast und die Benennung der vielen Aberrationen bringt sich von selbst in Misskredit, umsomehr vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gar kein Bedürfnis besteht, eine Aberration zu benennen. Es ist daher ganz natürlich und verständlich, dass sich Männer fanden, welche gegen das Benennen von Aberrationen zu Felde zogen. Unverständlich aber ist, dass sie gegen erlaubte Dinge wettern, dass sie nicht begreifen, dass sie bloss Rufer in der Wüste bleiben und bleiben müssen, weil sie nie imstande sein werden, aus eigener gesetzgeberischen Macht etwas Erlaubtes zu verbieten, weil sie nie imstande sein werden, das grosse Heer der Autoren ausgerechnet in ihrem Sinne zu erziehen und sie den einzig möglichen Weg nicht beschreiten, nämlich die Aberrationsbenennung durch Schaffung eines modernen Nomenklaturgesetzes radikal auszurotten. Vielleicht überschätzt auch mancher seine Autorität, indem er sich dem Glauben hingibt, dass seine Argumente für alle anderen zwingend sind, wo doch die Ansichten so vieler Menschen so verschieden sind, dass wie in einem Staate auch in den Disziplinen alles durch Gesetze geregelt werden muss. Auch das beste Beispiel schafft kein Gesetz. Es geht auch nicht an, dass man die wenigen Aberrationen einer konstanteren Art benennen darf, ohne anzustossen, dass man aber angegriffen wird, wenn die vielen Aberrationen einer sehr variablen Art benannt werden, denn sie haben ja dann das gleiche Recht auf einen Namen. Ebenso geht es nicht an, wenn man den einen oder anderen Autor angreift, während man andere, die etwa »berühmter« oder wehrhafter sind, ungeschoren lässt und man es sich mit ihnen nicht verderben will. Es gibt nur folgende Möglichkeiten: Entweder darf man alle Aberrationen benennen, oder gar keine. Solange es also gestattet ist, wird die Benennung von Aberrationen

weiter erfolgen, ob es diesem oder jenen recht ist oder nicht. Es kommt nur noch ein zweiter Übelstand dadurch hinzu, dass die Aberrationsnamen durch das Prioritätsgesetz nicht geschützt sind. Es ist kein Autor an bereits bestehende Namen von Aberrationen gebunden und er kann es halten, wie er will. Es kann beispielsweise der Fall eintreten, dass jemand eine Neubearbeitung einer Insektenfamilie oder Gruppe macht und die Aberrationen der Arten ganz nach Belieben mit ganz neuen Namen versieht. Niemand kann ihn daran hindern. Wenn dann das mehrfach geschieht, so kann man sich beiläufig einen Begriff von dem entstehenden Chaos und der unsinnigen Belastung der Kataloge machen, wie auch von den guten Geschäften im Insektenhandel, vom Ärger ganz abgesehen. Dass es noch nicht so weit gekommen ist, verdanken wir nur der guten Einsicht der Autoren, die sich wie nach einem ungeschriebenen Gesetz daran halten, bereits gegebenen Aberrationsnamen die Priorität zu belassen.

In neuerer Zeit wird als Ausweg das von Heikertinger vorgeschlagene »freie Attribut« propagiert. Bei all seinen Vorzügen hat es leider auch wieder einen grossen Haken, indem es nur in ganz gewissen Grenzen anwendbar ist, wenn es sich um Grundfarben des ganzen Tieres oder einzelner Körperteile, um mit einem Worte zu bezeichnende Zeichnungen, oder ganz gewisse Struktur- und Skulpturaberrationen handelt, wobei allerdings der Fall eintreten kann, dass dann eine ganz bestimmte Abweichung eines Tieres einen ganzen Schwanz von freien Attributen verlangt (vide die Anwendung des freien Attributes bei *Carabus* in Koleček, Rundschau, 1939, p. 146—195) und es Geschmacksache bleibt, ob einem anderen nicht doch ein einfacher und vielleicht schon eingebürgerter Dedikationsname etc. lieber ist, der aber auf Grund der Beschreibung eine ganze Summe von Kennzeichen verlangt. Das freie Attribut ist bei manchen Insektengattungen so vortrefflich anzuwenden, dass es gar kein Wunder ist, wenn man sich dafür begeistert. Leider aber versagt es sofort bei allen Aberrationen, die auf Zeichnungsvarianten beruhen und deren Zeichnung nicht einem bekannten Gegenstand (Kreuz, Huf, Halbmond, Niere etc.) ähnlich sieht. Wenn es gestattet ist, dass man die erdenklichsten Farben des Grundes oder einzelner Teile im Wege des freien Attributes bezeichnen darf, dann steht es ohne Zweifel fest, dass man auch die verschiedenen Zeichnungsmuster bezeichnen darf. Wenn es nicht gleich ist, ob das eine Tier blau, das andere blaugrün, das andere grünblau, das andere grün etc. ist, wenn das eine Blau, himmelblau, das andere stahlblau, das andere veilchenblau, ein anderes kornblumenblau, wieder ein anderes kobaltblau u. s. w. ist und bezeichnet werden darf, dann ist es auch nicht gleich, wenn von den beispielsweise sechs Flecken einer Flügeldecke 2, 3 oder mehr Flecken verflossen sind, und es ist auch nicht gleich, welche von diesen Flecken verflossen sind. Es muss also gestattet sein, auch diese Formen bezeichnen zu dürfen. Hier versagt nun das freie Attribut vollständig. In gewisser Hartnäckigkeit verlangt man dann, dass die Zeichnungsvarianten mit Formeln gekennzeichnet werden sollen. Dieses Verlangen ist auch nicht bis zur letzten Konsequenz durchgedacht. Zu welchen endlosen Formeln kann es da kommen, ganz abgesehen davon, dass es ungeheuer viel Fälle gibt, wo eine Zeichnung auch nicht mehr mit einer Formel auszudrücken ist? Solange also ein freies Attribut angewendet wird, haben auch die Zeichnungsaberrationen ein Anrecht auf eine Kennzeichnung und weil das eben nicht mit einem zutreffenden Kennwort geschehen kann, bleibt eben nur die freie Wahl irgend eines Namens übrig.

Die Aberrationen können Struktur-, Skulptur- und Koloritaberrationen sein. Wie treten uns nun die Koloritaberrationen entgegen?

I. Das Insekt schlüpft aus der Puppenhülle, färbt sich in kürzerer Zeit aus und bleibt in Grundfarbe und allfälliger Zeichnung bis zum Tode konstant. Das Charakteristikum, auf welches eine etwaige Aberration begründet ist, bleibt also unverändert.

1. Die Aberration stützt sich auf die Grundfarbe des ganzen Insektes oder auf Teile des Körpers.

In diesem Falle ist für die Kennzeichnung das freie Attribut die idealste Lösung. Zumindest bleibt davon die gut begründete Forderung bestehen, als Aberrationsnamen den zutreffendsten zu wählen, was in den allermeisten Fällen gelingen wird. Beim Zusammentreffen mehrerer zu kennzeichnenden Merkmale wird sich aber ein Schwanz von freien Attributen nicht vermeiden lassen und es ist fraglich, ob das gerade dem Geschmacke aller Entomologen entspricht.

2. Die Aberration stützt sich auf die Zeichnung, z. B. der Flügeldecken oder anderer Körperteile, der Anlage derselben, deren Ausbreitung oder Verschwinden von einem Extrem zum anderen.

Hier versagt die Anwendung des freien Attributes in den allermeisten Fällen und es bleibt nur die freie Wahl eines Aberrationsnamens übrig.

II. Das Insekt schlüpft aus der Puppenhülle, reift aus und tritt uns eine zeitlang mit bestimmter Grundfarbe und etwaiger Zeichnung entgegen, macht aber dann im Laufe des Lebens Wandlungen in der Grundfarbe oder selbst auch in der Zeichnung durch (z. B. mit Eintritt der Geschlechtsreife, nach der Überwinterung oder nach Eintritt anderer Ursachen, vielleicht Nahrungswechsel etc.). Hier ist also, wie sich zeigt, das Charakteristikum, auf welches eine Aberration und ihr Name begründet ist, nicht an ein und demselben Individuum unverändert bleibend. Es wirft sich naturgemäss die Frage auf, ob zur Bezeichnung dieser Fälle nicht andere nomenklatorische Wege beschritten werden müssen, wie in den Fällen sub I.

1. Die Grundfarbe wandelt sich.

Von vielen Beispielen einige allgemein bekannte:

Melasoma 20-punctatum L. Dieser Weidenblattkäfer hat zuerst mehr oder weniger rosenrote bis ziegelrote Flügeldecken, welche sich später gelb bis gelbbraunlich umfärben. Auel nannte das erste Stadium *miniata*, es ist aber nicht richtig, wenn behauptet wird, dass die Form *miniata* rein weiterzuchten soll.

Cassida murraea L. Dieser Schildkäfer hat zuerst grünliche bis grüne Flügeldecken, a. *maculata* L., diese färben sich dann mit zunehmendem Alter rot oder rotbraun um.

Unter den Käfern bieten uns die *Coccinelliden* gar manche Beispiele von Wandlungen der Grundfarbe.

Mantis religiosa L. und andere Fangheuschrecken sind in ihren Farbenwechseln bekannt, wenn auch manche die wirklichen Verhältnisse noch nicht erkannt haben.

Eurydema ornatum L. (festivum L. auct.). Diese Schmuckwanze wandelt zunächst die Grundfarbe der Flügeldecken ab: zuerst weisslich bis gelblich (*picta*-Stadium), dann rot (*ornata*-Stadium). Später wandelt auch die Zeichnung des Bauches ab (*decorata*-Stadium). Ein und dasselbe Individuum wechselt also im Laufe des Lebens, wenn es nicht früher umkommt, auch etwaige Aberrationsnamen.

Eurydema oleraceum L. Diese bekannte Kohlwanze hat zuerst helle Unterseite und die Zeichnung der Oberseite ist weiss (*flavata*-Stadium), später, nach der Überwinterung oder aus noch näher zu überprüfenden Ursachen, wird die Unterseite schwarz, und die helle Zeichnung der Oberseite geht in den allermeisten Fällen in ein Orange oder Rot über (*oleracea*-Stadium).

2. Auch die Zeichnung wandelt ab.

Hiefür bietet auch die vorhin genannte Kohlwanze,

Eurydema oleraceum L.

ein sehr lehrreiches Beispiel. Die helle Zeichnung des Scutellums und der Flügeldecken verschwindet nach und nach bis zur Gänze und zwar in der Regel von vorne nach rückwärts. Auch die hellen Schienenringe verschwinden zuletzt. Fast alle Zeichnungsstadien sind bis jetzt mit Aberrationsnamen belegt, einige sogar mehrfach, je nach Färbung der Unterseite und nach Vorhandensein oder Fehlen des hellen Schienenringes. Nehmen wir bloss als Beispiel folgenden Fall an: Heller Fleck im Corium noch vorhanden, auf dem Scutellum nur mehr ein heller Spitzenfleck. Jetzt haben wir 3 Möglichkeiten: Erst Unterseite hell (a. *imperfectum* Stich.), später Unterseite schwarz, aber heller Schienenring noch vorhanden (a. *annulata* Fall.), zuletzt werden die Schienen ganz schwarz (a. *nigripes* Horv.). Bei der Kohlwanze sehen wir also den interessanten Fall, dass ein und dasselbe Individuum je nach der Zeit, in der es gefangen und getötet wird, die Zeichnungswandlung zum Stillstand kommt, verschiedene Aberrationsnamen haben kann. In allmählich fortschreitender Färbungswandlung von der hellsten bis zur dunkelsten Form kann also ein und dasselbe Individuum nach und nach folgende Aberrationsnamen tragen: 1. a. *Susannae* Roy., 2. a. *angulare* Kol., 3. a. *flavatum* Schrk., 4. a. *consimilis* Horv., 5. *oleraceum* L (*triguttatum* Horv.), 6. a. *annulatum* Fall., 7. *nigripes* Horv., 8. a. *albo-marginella* F. und 9. a. *nigricans* Gulde. Hier trägt also dasselbe Individuum im Laufe des Lebens hintereinander gleich 9 verschiedene Aberrationsnamen. Durch Überspringen einzelner Zeichnungsstadien können es aber weniger, durch Einschaltung von weiteren Zwischenformen und Beschreiten von Seitenwegen in der Zeichnungswandlung aber ebensogut auch mehr Namen werden. Alle Formen wurden bis in die letzte Zeit als selbständige Aberranten angesehen und benannt. Es empfiehlt sich, die sehr interessante Arbeit von Otto Michalk »Über Färbungswandlungen einiger Heteropteren *Eurydema ornatum* L. und *E. oleraceum* L.« in VII. Internationaler Kongress für Entomologie, Berlin, 15.—20. August 1938, p. 1234—1276, erschienen Juni 1939, zu lesen. Diesem Autor verdanken wir auch die Klärung, dass es sich bei diesen Wanzen nicht um individuelle Abweichungen handelt.

III. Die Farbenwandlung tritt erst nach dem Tode des Insektes in den Sammlungen nach und nach auf. Diesbezüglich verweise ich auf meinen Artikel im Entomologischen Nachrichtenblatt, Band XIII, 1939, p. 105, worin ich auf Verhältnisse bei den *Chrysididen* (Goldwespen) aufmerksam machte. So bildet sich von *Euchroeus purpuratus* F. erst in den Sammlungen die als Varietät beschriebene weibliche Form *smaragdinus* Tr. heraus, man wird sie im Leben nie finden. *Chrysis comparata* Lep. wird zur Form *orientalis* Mocs., *Chrysis sexdentata* Christ. wandelt sich in die forma *balcanica* Tr. um. Derart gibt es der Beispiele viele.

Hier wurden Aberrationen nach mehr weniger älteren Sammlungsstücken benannt und es ist von vornherein klar, dass man solche Stücke, die man im Leben normalerweise nie antrifft, überhaupt nicht benennen darf.

Zusammenfassung:

1. Die Entomologie ist eine freie Wissenschaft. Solange es gestattet ist, wird die Benennung von Aberrationen nach wie vor weiter erfolgen, ob dagegen gewettet wird oder nicht. Ob das mit Hilfe eines freien Attributes oder wie bisher geschieht, ist gleichgiltig. Dass nur jene Aberrationen bezeichnet oder benannt werden dürfen, für welche ein freies Attribut aufzufinden ist, alle anderen aber nicht, geht nicht an. Wenn für die verschiedenen Zeichnungsformen keine Berechtigung zur Benennung besteht, dann auch nicht für das freie Attribut, welches es ermöglicht, auch die nichtssagendsten Farbenabstufungen mit Namen zu belegen, denn ein Name bleibt mit oder ohne Autorschaft, trotz aller sonstigen Begründungen, ebenso nach wie vor eine Belastung der Kataloge.

2. Insekten mit sehr grosser Variationsbreite zeigen uns, dass die Aberrationsbenennung, wenn sie gerechter- und konsequenterweise auch bei ihnen durchgeführt wird, ins Uferlose führt und sich in Misskredit bringt. Man muss es auch verstehen, wenn sich Menschen finden, denen das dann nicht nur unnütz, sondern auch lächerlich vorkommt. Recht oder Unrecht ist auf beiden Seiten, das kann aber nicht der Einzelne entscheiden, auch nicht mit einer mehr oder weniger spitzen Feder, sondern nur die Mehrheit aller daran Interessierten. Es steht weiterhin fest, dass vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gar kein Bedürfnis gegeben ist, individuelle Abweichungen zu benennen. Es genügt vollkommen, wenn in Monographien oder Beschreibungen von Arten, die Variationsbreite einer Art, soweit sie bekannt ist, erschöpfend dargestellt wird, wie ich es in der eingangs erwähnten Arbeit über *Drasterius bimaculatus* getan habe. Ich möchte noch auf ein Beispiel hinweisen: In Exploration du Parc National Albert, Fasc. 34, Brüssel 1941, p. 124—136 habe ich die bisher bekannten Zeichnungsaberrationen von *Epilachna hirta* Thnbg. in Reih und Glied gestellt und eine Benennung unterlassen. Es ist dort, insbesondere nach den Figuren 228—354, klar ersichtlich, welchen Weg man zur Ordnung von der hellsten bis zur dunkelsten Aberration beschreiten muss und es ist dem Sammler grosser Serien der Art ohne weiters möglich, sein Material nach meiner Tabelle zu sichten. Die Schilderung der Variationsbreite einer Art hat zu umfassen: die Varianten der Struktur, der Skulptur, der Grundfarbe des ganzen Tieres oder einzelner Teile, die Darstellung einer eventuellen Zeichnung, ausgehend von ihrer Anlage (Normalzeichnung), Schilderung ihrer eventuellen Abnahme oder Zunahme bis zu den Extremen, respektive Schilderung der progressiven Änderung der Zeichnung von einem Extrem zum anderen. Statistiker können dann noch den Normalzustand der Art und das Häufigkeitsverhältnis der Aberrationen erfassen und darstellen, sowie sonstige interessante Schlüsse zu ziehen suchen. Wie die einzelnen Namen für die Aberrationen überflüssig sind, so ist es auch praktisch überflüssig, sich den Kopf zu zerbrechen darüber, ob die Art eigentlich den Namen führen sollte, der ihr im Normalzustand, dem typischen, zukommt. Bekanntermassen deckt sich die typische oder normale Form nicht immer mit der Nominatform, eine Folge des Prioritätsgesetzes. Die Nominatform wird in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse nur allzuoft irrig als »Stammform« bezeichnet. Der Ausdruck »Nominatform« ist daher viel besser am Platze, als der nicht in allen Fällen zutreffende Ausdruck »Stammform«, denn die Nominatform stellt in vielen Fällen nur eine Aberration dar und gerade nicht immer die häufigste.

Einen Vorteil hatte die Benennung der Aberrationen allerdings für den.

Spezialisten oder Sammler grosser Serien variabler Arten insoferne, als es ihm ein Leichteres war, im Insektenhandel ihm fehlende Aberrationen besser verlangen und erhalten zu können, weil eben mit dem freien Attribut oder sonst mit einem Namen bezeichnete Aberrationen durch ihren Namen eine ganz bestimmte Aberration beinhalten. Bei Wegfall der Benennung wird es umständlicher werden, ganz bestimmte Varianten aufzutreiben, es wird vielleicht nötig werden, oft und oft ganze Auswahlendungen durchzusehen. Doch das möge kein Grund sein, eine nicht wünschenswerte Aberrationsbenennung deshalb weiterhin aufrechtzuerhalten.

3. Wenn also die allseits gerecht durchgeführte Aberrationsbenennung ins Uferlose führen kann, wenn für die Aberrationsbenennung kein wissenschaftliches Bedürfnis besteht, dann weg damit, aber radikal auf dem einzig richtigen Wege, dem legalen. Wenn heute einige Eiferer den einen oder anderen »Aberrationsmacher« zerzausen wollen, so müssen sie bedenken, dass sie Rufer in der Wüste sind und bleiben, dass sie einen Schlag ins grosse Meer tun, dass sie wie Don Quichote einen aussichtslosen Kampf gegen Windmühle führen, dass sie mangels einer persönlichen gesetzgeberischen Gewalt nur eine Wirkung erzielen, wie ein kleines Hunderl, das einen Riesen anbellt. Wie der Riese sich unbekümmert fortbewegt, so wird das riesige Heer der Autoren den Weg weiter-schreiten, der nach den bisherigen Gepflogenheiten und Gesetzen möglich und erlaubt ist. Eiferer solcher Art vergeuden ihre Kraft, sie können aber ihre Kraft sehr segensreich ausnützen, wenn sie sich vereinigen und einen zukünftigen Zoologenkongress dazu gewinnen, ein den modernen Bedürfnissen entsprechendes Nomenklaturgesetz zu schaffen. Sich dahinter zu verschanzen, dass das Nomenklatur- und Prioritätsgesetz die Aberrationsnamen nicht schützt und nicht regelt, ist ganz wertlos; man komme mir nicht damit, dass man die Aberrationsbenennung nicht durch Gesetz verbieten könnte. Ein modernes Nomenklaturgesetz hat unter anderen auch die Benennung von individuellen Abänderungen kurzerhand zu verbieten. Alle gegebenen Aberrationsnamen sind in den Katalogen zu löschen, künftig gegebene sind als nicht gegeben zu betrachten, die Zeitschriften sind zu verpflichten, Arbeiten, in denen Aberrationsnamen gegeben werden, nicht zu publizieren. Das halte ich für den einzig richtigen Weg und die Schaffung eines Nomenklaturgesetzes in diesem Sinne wird sicher auch 90 Prozent Zustimmung finden, die meininge inbegriffen. Der Mehrheitswille hat durch Gesetz klar zum Ausdruck zu kommen.

Noch einige Worte zu einem künftigen Nomenklaturgesetz.

Es steht fest, dass der jetzige Krieg grosse Umwälzungen bringen wird und dass sein revolutionärer Charakter auch auf dem Gebiete der zoologischen Nomenklatur befruchtend wirken wird. Es ist also jetzt schon Zeit, sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen und dabei nicht zu vergessen, dass dann auch die Benennung oder Nichtbenennung von Aberrationen endgiltig zu regeln ist.

Bei dieser Gelegenheit denke ich an einen Aufruf gegen das unnötige Namenändern in der Zoologie (Zoolog. Anzeiger, Bd. 136, Heft 11/12 vom 31. XII. 1941, Abdruck davon in Koleopt. Rundschau, Bd. 28, 1942, p. 25). Über das Für und Wider des Aufrufes liesse sich nun viel sagen, in letzterem Falle könnte man speziell gegen folgenden Satz Stellung nehmen: »Es ist nicht

wahr, dass die Namenänderungen aus irgendwelchen Gründen notwendig sind. Sie sind vollständig überflüssig.« Jedoch erstrebt der Aufruf bloss eine Zwischenlösung und gibt selbst die Notwendigkeit der Reform der Regeln auf ordnungsmässigen Wege — internationale Beratungen der Zoologenschaft der Erde — zu. Wenn es einmal so weit ist, werden wohl alle Gegenargumente gut abgewogen werden. Ich hoffe bloss, dass die Schaffung eines modernen Nomenklaturgesetzes energisch und radikal begonnen und zu Ende geführt werden wird. Ich bin weit davon entfernt, anderen meine Ansichten aufzudrängen, aber ich vertrete nur Ideen, die zum Teil auch schon andere vor mir hatten, wenn ich folgende Gedanken zur Diskussion stelle:

1. Die systematische Zoologie kann heutzutage mit den unbrauchbaren Beschreibungen, gleichgiltig, ob sie von ganz alten oder neueren Autoren stammen, unmöglich mehr arbeiten.

2. Autor einer Art soll nur jener sein, der die erste brauchbare Monographie der Familie oder Gattung geschrieben hat. Standardwerke sollen den Ausgangspunkt der Bestandsaufnahme der Arten sein.

3. Alle früher, später und auch in Hinkunft gegebenen Artnamen verlieren ihr Anrecht auf Priorität, wenn sie den noch aufzustellenden, wenn auch harten Bedingungen nicht entsprechen.

Wie ich mir das denke, möchte ich zum Beispiel bei den Coccinelliden darlegen:

a) Mulsant war der erste Monograph dieser Familie (*Species col. trim. secur.* 1851). Er ist der Autor aller Arten, die er daselbst beschrieb, ob es sich um neue oder schon bekannte Arten handelt. Der Pietät gegenüber den alten Autoren und deren Verdiensten wird in der Geschichte der Zoologie genüge getan. Synonyme und Name von Aberrationen werden gelöscht wie auch die Arten, die Mulsant damals nicht deuten konnte. Die in Mulsant's Standardwerk beschriebenen Arten bilden den Ausgangspunkt eines neuen Coccinellidenkataloges. Alles andere gilt als nicht beschrieben.

b) Nach Mulsant gilt nur jemand als Autor einer Coccinellidenart, wenn deren Beschreibung den strengen Regeln des neu zu schaffenden Nomenklaturgesetzes entspricht, wobei es ganz gut möglich ist, dass ein solches Gesetz auch rückwirkende Kraft bekommen kann. Lakonische Beschreibungen, wie sie zum Beispiel nebst anderen Crotch lieferte, werden als nicht gegeben behandelt. (Bei Erotyliden wäre Lacordaire der erste Monograph.)

c) An eine brauchbare Beschreibung der Vergangenheit und Zukunft werden folgende Anforderungen gestellt:

Die Beschreibung muss so ausführlich sein, dass sie besonders alle Merkmale berücksichtigt, die speziell für die Systematik der Gattung massgebend sind.

Eine Beschreibung ist nur dann giltig, wenn die Arten einer Gattung oder einer grösseren zusammenhängenden Artengruppe in einer beigefügten Artenbestimmungstabelle auseinandergehalten werden. Existiert bereits eine solche Tabelle, dann genügt es, anzugeben, in welcher Weise die Art in die bestehende Tabelle eingefügt werden kann. Wie ich mir solche Beschreibungen denke, habe ich in den Beschreibungen der von mir in den letzteren Jahren neu aufgestellten Arten mehrfach gezeigt. Kann jemand eine solche Tabelle nicht geben, dann erwächst der Wissenschaft auch kein Schaden, wenn die neue Art noch einige Jahre unbeschrieben bleibt. Es ist nur nützlich, wenn die Fabrikanten von unbrauchbaren Artdiagnosen am laufenden Bande, aus Vergangenheit und

Zukunft, um die Früchte gebracht werden, die ihnen ein veraltetes und reichlich ausgenütztes Prioritätsgesetz in so ausgiebigem Masse zukommen liess.

Dass mit einem so radikalen Nomenklaturgesetz auch die fortwährenden Namensänderungen aufhören und die so ersehnte Stabilität in der Nomenklatur eintreten kann, dürfte klar sein. Auch ein einseitiger Typenkult dürfte überflüssig werden.

Ich betone nochmals, dass ich weit davon entfernt bin, meine Meinung anderen aufzudrängen, aber ich möchte meine warnende Stimme dagegen erheben, bei künftigen Beratungen allzusehr am historischen Ballast zu hängen, weil man sonst einmal daran ersticken könnte. Wenn man bedenkt, dass die systematische Zoologie kaum erst 200 Jahre alt ist, sie aber noch etliche Jahrtausende weiter zu leben hat, kann man sich eine legale Lösung nicht radikal genug denken, denn sie soll für viele Jahrhunderte brauchbar sein.
